



Von Christiane Sternberg

Reanimierung eines Geistes

Zypern: Realität und Zukunft der jüdischen Gemeinschaft

Übrig geblieben ist nicht viel von den Juden in Zypern. Ein paar zerbrochene Steinplatten mit hebräischen Schriftzeichen, verblichene Fotografien. Als Arie Ze'ev Raskin, der Rabbiner von Zypern, 2002 als Emissär der *Chabad Lubavitsch-Bewegung* auf die Insel kam, fand er nichts vor, woran er anknüpfen hätte können. „Hier gibt es keine Erinnerungen an Lieder oder Feiertage, keine Gebäude oder Traditionen.“ Es scheint, als

habe die jüdische Geschichte in tausenden von Jahren Zypern immer nur mit dem Flügel gestreift und nur hier und da einen kleinen Abdruck hinterlassen.

Wie auf dem Friedhof von *Margo*. Dort liegen Erinnerungen begraben an die russischen Juden, die seit 1897 versucht haben, hier als Landwirte sesshaft zu werden. Die Grabsteine in *Margo* sind längst zerfallen, verwittert und teilweise zerstört, die letzte jüdische Beisetzung auf dem Friedhof fand 1960 statt. Heute liegt der Gottesacker im militärischen Sperrgebiet. Von den Internierungslagern aus den Jahren 1946 bis 1949 ist als einzige Spur ein amtlicher Hinweis in 1916 Pässen geblieben – Geburtsort: Zypern. So viele Babys kamen in den Camps zur Welt, in denen zu jener Zeit 52.000



Die Einweihung der ersten Synagoge seit Jahrzehnten auf Zypern wurde von vielen Gästen ausgelassen gefeiert. Auch Israels Oberrabbiner Yona Metzger (2. von rechts) kam zur Eröffnung des Gotteshauses nach Lamaka

Juden festgehalten wurden, die auf ihrem Weg nach Palästina von britischem Militär abgefangen und auf die nahegelegene Insel gebracht wurden.

Heute leben etwa 350 jüdische Familien in ganz Zypern. Überwiegend Geschäftsleute, die sich wegen des lukrativen Banken-, Immobilien- oder *Offshore*-Marktes auf der Insel niedergelassen haben. Nur etwa zwanzig bis dreißig von den 2000 Juden sind auch hier geboren oder alteingesessen. Eine von ihnen ist die Witwe Elsie Slonim. Ihre Jugend verbrachte die 93-Jährige in Baden bei Wien, 1939 folgte sie ihrem Mann David nach Zypern. Die junge Frau vermisste die Oper, die Theater, den geistigen Austausch. Zypern glich in dieser Hinsicht einer Wüste. Dennoch ist sie der Insel treu geblieben. „Wegen meines Mannes. Ich liebte ihn – ich liebe ihn immer noch.“ David Slonim selbst war für Zypern ein Segen. Der Agronom schuf in Zypern ein Plantagenwunder. Seine Zitrusfrüchte und Weintrauben sprossen nur so aus dem einst unfruchtbaren Boden der *Fassouri*-Region bei Limassol. Noch immer profitiert die Wirtschaft von seinem grünen Daumen. Er verkaufte seine *Cyprus Palestine Plantation* an die *Lanitis*-Familie, die heute der größte Frucht- und Saftproduzent der Insel ist.

Vor drei Jahren wurde David Slonim nach 103 Lebensjahren auf dem jüdischen Friedhof in Larnaka beigesetzt. Eine staubige Ödnis zwischen Flughafen, Strandpromenade und Bezirksgericht. Kein Baum, kein Brunnen oder Wasserhahn sind auf dem mit einer weißen Mauer umgebenen Gelände zu finden. Die Stadtverwaltung hat es noch immer nicht geschafft, einen Anschluss zu verlegen. Einer der acht Grabsteine stammt aus dem Jahr 1912, die übrigen aus den vergangenen zwanzig Jahren. Rabbi Reuven Battat versucht, mit ein bisschen Wasser aus Flaschen ein paar Sträucher am Leben zu halten. „Hier kümmert sich sonst niemand um die Grabstätten. Die Familienangehörigen leben ja verstreut auf der ganzen Welt. Nur Mrs. Elsie kommt von Zeit zu Zeit.“

Seit die Synagoge in Larnaka 2005 festlich geweiht wurde, feierte die Gemeinde nur drei Hochzeiten und eine *Bar Mitzwa*. „Es ist gar nicht mein Anliegen, hier eine große, reiche Gemeinde zu begründen“, sagt Rabbi Raskin. „Unsere Mission ist es, die Bedürfnisse derer zu befriedigen, die zu uns kommen.“ Seine Bescheidenheit hielt ihn aber nicht davon ab, einen PR-Coup zu landen: Zypernwein, auf Hebräisch *Yain Kafrisin*, ist im Talmud als Räucherwerk bei den religiösen Ritualen während der Zeit des Tempels in Jerusalem erwähnt. Ein echter zypriischer Wein zum Trinken mit dem Namen „*Yain Kafrisin*“ wird seit 2007 vom Rabbi zusammen mit dem Lambouri-Weingut im zypriischen Troodos-Gebirge unter koscheren Bedingungen hergestellt. Der Wein verleiht der jahrtausendealten Überlieferung eine symbolische Gestalt – und macht Zypern weltweit bekannt.

Nach den Schabbat-Kerzen in die Disco

Im Osten der Insel gibt es eine jüdische Klientel, die besondere Aufmerksamkeit genießt. Jedes Jahr reisen tausende israelische Teenager nach *Aiya Napa*, um noch einmal hemmungslos zu feiern, bevor sie ihren Militärdienst antreten müssen. Mitten in der Partyzone hat sich ein *Chabad*-Jugendzentrum etabliert, das im Juli und August von sechs jungen Rabbis betrieben wird. Yossi Levin (23) aus Brooklyn mag diesen Sommerjob, der zwischen Seelsorge und Entertainment schwankt. „Wir kümmern uns um ihre Seelen, das ist eine sehr sinnstiftende Tätigkeit.“ Im *Chabad-Zentrum* stehen Internetanschluss, Brettspiele und koscheres Essen zur Verfügung. Die jungen Rabbis sind unterhaltsam und tragen witzige „*I love Chabad*“-T-Shirts. „Viele der Jugendlichen haben mit Religion gar nichts am Hut. Aber hier bei uns öffnen sie sich der Idee, sich mit ihren religiösen Wurzeln zu verbinden.“

Und tatsächlich kommen am Freitagabend bis zu 200 junge Leute, um den *Schabbat* zu feiern, bevor sie sich die Nacht in den angesagten Clubs um die Ohren schlagen. Manche von den Mädchen entzünden zum ersten Mal in ihrem Leben die *Schabbat*-Kerze. Die 17- bis 18-Jährigen helfen sich gegenseitig bei den Textzeilen der Lieder aus oder erinnern einander daran, dass die Burschen eine *Kippa* aufsetzen, bevor sie den Gebetsraum betreten. Das Outfit für die Nacht steht schon – Gel im Haar, hohe Bleistiftabsätze, schulterfreie Tops. Dass sie sich am *Schabbat* so präsentieren dürfen, empfinden sie als „extrem cool“. Religiös sind sie ganz sicher nicht geworden nach einer Woche *Aiya Napa*, aber: „Man kann nie wissen, wie es in ihrem Leben weitergeht“, sagt Rabbi Levin und lächelt.

Ein anderer Grundstein fürs Leben wird nicht weit von *Aiya Napa*, in *Aradippou*, gelegt. Hier heiraten jährlich um die tausend israelische Paare. Solange in Israel die standesamtliche Trauung nicht möglich ist, lassen sich viele nichtorthodoxe Juden in Zypern traufen. Mit Romantik auf der Insel der Liebesgöttin hat das wenig zu tun. Die eigentliche Zeremonie dauert knapp fünf Minuten. Der Hochzeitsmarsch ist noch nicht mal verklungen, da sitzt das frischgebackene Ehepaar schon am Tisch und setzt seine Unterschrift unter diverse Formulare. Zum Andenken gibt es einen „*Schalom*“-Schlüsselanhänger. Der Rückflug nach Tel Aviv dauert nur 36 Minuten. Manche reisen mit Familie an, um anschließend in einem Hotel zu feiern, nur wenige verbringen ihre Flitterwochen in Zypern. Hochzeit ist für die Israelis hier nur ein unkomplizierter und preiswerter Verwaltungsakt.

Die meisten Zypriern haben keine Ahnung, dass es eine jüdische Gemeinschaft, ja dass es Synagogen in Zypern gibt – jene in Larnaka und seit einem Jahr eine weitere in Keryneia im Norden der Insel. Nur aus der

unmittelbaren Umgebung kommen von Zeit zu Zeit Einheimische in den *Chabad*-Zentren vorbei. „Es gibt etliche, die mehr wissen wollen über das jüdische Leben“, erzählt Rabbiner Raskin, „und die nehmen dann auch an unseren Feiern oder Gottesdiensten teil. Manche rufen uns zu Feiertagen an, um alles Gute zu wünschen, oder sie bringen uns Früchte.“

Besorgnis bereitet ihm allerdings ein Trend, der die Offenheit der Synagoge gefährden könnte. Bis vor zwei Jahren war das *Chabad*-Zentrum in Larnaka ein ganz normales Haus von vielen in einer kleinen Seitenstraße. Heute umgibt das Grundstück eine hohe Mauer mit einem Alarmsystem, einziger Eingang ist ein schweres Metalltor, das nur von innen geöffnet werden kann. „Seit den Auseinandersetzungen im Gazastreifen vor anderthalb Jahren kamen viele arabischstämmige Flüchtlinge nach Zypern. Sie identifizieren uns mit der israelischen Regierung und attackieren die Synagoge. Sie werfen Eier und Steine und rufen ‚Zur Hölle mit den Juden!‘“ Die Polizei weiß über diese Angriffe Bescheid, aber einen 24-stündigen Polizeischutz stellt sie dennoch nicht ab. „Keine Sorge, wir behalten die Sache im Auge“, sagen sie zu Rabbiner Raskin, der ist aber nicht sicher, ob das reicht. „Wir hoffen, sie schätzen den Ernst der Lage richtig ein. Es gibt keinen Rauch ohne Feuer.“

Grenzen der Offenheit: Zyperns Umgang mit alteingesessenen und neu ankommenden Minderheiten

Der Tag muss erst noch erschaffen werden, an dem man auf Zypern nicht von einem Einheimischen zum Kaffee eingeladen wird. Die Zypriern haben sogar ein eigenes Wort, um ihrer Gastfreundschaft Ausdruck zu verleihen: „*Kopiaste!*“ – „Komm, iss mit uns, trink mit uns!“ Es scheint tief in ihnen verwurzelt zu sein, Fremde mit ihren Gesprächen und ihren Genüssen bewirten zu wollen. Das Leben mit Einflüssen anderer Kulturen, der Umgang mit fremden Religionen ist den Zypriern so geläufig wie die Regeln beim *Tavli*-Spiel. Jahrtausendlang brachten ausländische Herrscher neue Siedler in ihrem Gefolge mit, die sich auf der Insel niederließen. Dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – ist in Zypern das Thema Minderheit ein andauernder Streitfall.

Gerade bei den Auseinandersetzungen zwischen Zypriengriechen und Zypriertürken ging es immer auch um den Erhalt eines bestimmten Ranges innerhalb der Gesellschaft. In der Verfassung der 1960 gegründeten Republik Zypern wurde den türkischen Zypriern, deren Anteil an der Bevölkerung nur 18 Prozent ausmachte, weitreichende Mitbestimmung, sogar ein Vetorecht eingeräumt. Ein Zündfunke, der später die Republik sprengte und den Grundstein für die Teilung der Insel 1974 legte. Bei den derzeit laufenden Verhandlungen

um eine Wiedervereinigung Zyperns fürchten nun die türkischen Zypriern, nach 35 Jahren der Mündigkeit in die Rolle einer Minderheit zurückgedrängt zu werden, Mitbestimmungsrechte versagt zu bekommen und der Willkür der Mehrheit ausgesetzt zu sein. Die Erinnerungen an Mitte der 1960er-Jahre, in denen die Zypriertürken in Enklaven eingeschlossen waren, sind noch wach.

Solange niemand am Majoritätsanspruch der griechisch-orthodoxen Zypriern kratzt, kann hier jede kleine Bevölkerungsgruppe nach ihrer Fassung selig werden. Nicht, dass ihre Traditionen auf überbordendes Interesse stoßen würden, aber man hat sich mit ihnen arrangiert. Die einheimischen Maroniten, Armenier, Lateiner, Roma und Juden, haben sich in Zypern größtenteils so sehr assimiliert, dass der Erhalt ihrer kulturellen Wurzeln schon wieder eine große Herausforderung ist. Für die 2500 zypriischen Armenier übernehmen diese Rolle vor allem die Kirche und die drei über den Südtel der Insel verteilten Schulen, in denen die Kinder Armenisch als Zusatzfach lernen. Die Sprache der 6000 zypriischen Maroniten hingegen ist unmittelbar vom Aussterben bedroht. Das zypriisch-maronitische Arabisch ist ein Dialekt, der angeblich dem biblischen Aramäisch ähnelt und von dem es keinerlei schriftlichen Aufzeichnungen gibt. Er wird nur noch von den 120 Bewohnern des kleinen Ortes Kormaki-



Zuerst brav Kerzen anzünden und dann zum Tanz



Das Chabad-Zentrum in Agia Napa am Schabbat. Viele israelische Jugendliche urlauben hier, bevor sie in Israel zum Militärdienst eingezogen werden

ti und den alten Mitgliedern der inzwischen über die ganze Insel verstreuten Gemeinde gesprochen.

Für ihre ureigensten Anliegen haben Armenier, Maroniten und Lateiner je eine Stimme im Parlament der Republik Zypern – wenn auch nur eine beratende. Ihre Repräsentanten können den Volksvertretern ihre Ansichten kundtun über religiöse, Erziehungs- und Familienfragen ihrer jeweiligen Gemeinschaft. Allerdings haben sie keine Chance, unangenehme Entscheidungen von staatstragender Bedeutung zu verhindern. Blieben bisher junge Männer ihrer Gemeinschaften davon verschont, in den unliebsamen Militärdienst ziehen zu müssen, so wurde dieses Privileg 2008 aufgehoben. Gleiche Rechte für alle bedeuten auch Wehrpflicht für alle, erklärte der Verteidigungsminister, das sei nun einmal so in der Europäischen Union.

Zu der alteingesessenen Schicksalsgemeinschaft aus zyprischen Griechen, Türken und kleinen Minderheiten, die letztlich zusammen das Volk der ganzen Insel bildet, kommt eine immer größer werdende Zahl von Migranten. Mit Arbeitskräften und Flüchtlingen aus Dritte-Welt-Ländern und Osteuropa, EU-Sonnenschein-Residenten und rund 50.000 illegalen Einwanderern hat die Republik Zypern inzwischen eine Ausländerquote von mehr zwanzig ist jene der 26.000 Dienstmädchen, größtenteils von den Philippinen und aus Sri Lanka, die in den Familien ihrer Arbeitgeber leben. Sie putzen das Haus, hüten die Kinder, pflegen die greisen Eltern und führen die Hunde Gassi. Für ihren Allroundjob, den sie offiziell nur 48 Stunden pro Woche ausüben, bekommen sie 300 Euro im Monat plus Kost und Logis. Ins Land gebracht werden sie von privaten Arbeitsagenturen, deren Verträge sie vier Jahre an einen Haushalt binden. Diese Arbeitsverträge schreiben

ihnen vor, sämtliche Anweisungen ihres Arbeitgebers strikt zu befolgen, aktive politische Betätigung ist ihnen verboten, und von ihrem Recht, Probleme zu melden, steht nichts darin. Sollte es zu Verstößen kommen, droht ihnen die Abschiebung in die Heimat.

Für die rund 65.000 Gastarbeiter, die in den Haushalten, auf dem Bau, in der Landwirtschaft oder als sogenannte „Künstlerinnen“ in den Nachbarn arbeiten, gibt es keine Chance auf langfristiges Bleiberecht. Nach vier Jahren müssen sie wieder zurück. Statt auszureisen, tauchen deshalb etliche von ihnen unter und reihen sich in das Heer der Illegalen ein. Andere, die sich als politische Flüchtlinge melden, kommen über die grüne Grenze aus dem türkisch-zyprischen Norden illegal ins Land. Bisher dauerte die Bearbeitung der Asylanträge in Zypern bis zu drei Jahre, so dass viele Bewerber in der Zwischenzeit mit Schwarzarbeit Geld verdienen konnten, um nicht mit leeren Taschen nach Hause zurückkehren zu müssen, wenn ihr Antrag abgelehnt wurde. Andere suchen nach der Möglichkeit, sich durch eine Hochzeit der Abschiebung zu entziehen. Für 5000 bis 6000 Euro werden Ehen mit EU-Staatsbürgern vermittelt. Doros Polycarpou, Leiter der Aktionseinheit für Gleichheit, Unterstützung und Antirassismus, sagt: „Diese Praxis gibt es in jedem Land, allerdings nicht in diesem Umfang und so durchorganisiert wie hier.“ Agenturen, Anwälte und korrupte Beamte verdienen an der verzweifelten Lage der Flüchtlinge aus Asien und Afrika kräftig mit.

Es gibt für die ungeliebten Hilfsarbeiten keine bessere und billigere Alternative als die „Mavro“, die Schwarzen. Dennoch sind sie als gleichberechtigte Mitbürger in Zypern nicht willkommen. Die Antipathie reicht von Ignoranz über latente Feindseligkeit bis hin zu rassistischen Übergriffen. Daran, sagt Doros Polycarpou, ist nicht zuletzt der rechtsfreie Raum Schuld, der die Einwanderer in der Republik Zypern umgibt. Der Gesellschaft werde das Bild vermittelt, dass Migranten aus Dritte-Welt-Ländern Menschen zweiter Klasse sind. ☪



Zypern

Staatsform: Republik
Hauptstadt: Nikosia
Fläche: 9250 km²
Bevölkerung: 0,8 Millionen

The Jewish Community of Cyprus
Präsident: Ami Yeshurun
Website: www.jewishcyprus.com/
Jüdische Bevölkerung heute: ca. 2000